

KUNST CHRONIK

MONATSSCHRIFT FÜR KUNSTWISSENSCHAFT
MUSEUMSWESEN UND DENKMALPFLEGE

63. JAHRGANG APRIL 2010 HEFT 4

HERAUSGEGEBEN VOM ZENTRALINSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE IN MÜNCHEN
MITTEILUNGSBLATT DES VERBANDES DEUTSCHER KUNSTHISTORIKER E.V.
VERLAG HANS CARL, NÜRNBERG

Kulturpolitik

Zum Augsburger Stadtarchiv

Am 3. März jährte sich die schlimmste Katastrophe, von der ein deutsches Archiv nach dem Zweiten Weltkrieg heimgesucht wurde, der Einsturz des Kölner Stadtarchivs. Verursacht wurde sie, soweit bislang bekannt, durch bautechnische Fehleinschätzungen, Pfusch und kriminelle Machenschaften beim Bau der U-Bahn sowie durch das Fehlen einer unabhängigen Bauaufsicht. Das Unglück kam nicht ohne Ankündigung; die Mitarbeiter des Archivs hatten auf Gebäudeschäden seit den Baumaßnahmen hingewiesen, die zuständigen städtischen Behörden aber wiegelten ab oder nahmen warnende Gutachten nicht ernst. Köln ist nicht überall, doch Gefahr droht auch anderen Archiven. Ein neues akutes Beispiel ist das Augsburger Stadtarchiv. Auch hier herrscht ein seit langem besorgniserregender Zustand für die Bestände. Dies betrifft nicht allein historische Dokumente der Politik im weitesten Sinn, sondern ebenso der Kultur und Kunst. Zusammen mit Historikern sollte man daher auch in der Kunstgeschichte auf rasche

Änderung drängen. Die herausragende Bedeutung des Augsburger Archivs braucht kaum betont zu werden; die Stadt zählte zu den wichtigsten urbanen Zentren im deutschsprachigen Raum nicht nur für die frühneuzeitliche Kunst.

Für die Sicherheit, Erschließung und Nutzung des Bestandes ist in den letzten Jahrzehnten, wenn überhaupt, viel zu wenig aufgewendet worden. Seit vielen Jahren wundern sich Benutzer über den schäbigen Zustand des Hauses und des Lesesaals. Räume und Arbeitsbedingungen wirken nicht bloß weit zurückgeblieben und sind mittlerweile eine Zumutung für Mitarbeiter und Benutzer, sie sind auch der herausragenden Bedeutung des Archivs nicht angemessen. Zudem fehlen moderne Kataloge, der Bestand ist in vielen Bereichen nicht einmal voll erschlossen. Schlimmer steht es aber um die Sicherheit der Archivalien. Das bürgerliche Wohnhaus von 1885 war von vornherein, seit 1902, für seine neue Funktion schlecht geeignet. Eine sichere

Aufbewahrung des Archivgutes, die heutigem Stand der Technik entspricht, ist hier kaum möglich. Mittlerweile ist das Haus völlig überfüllt, vieles kann nicht mehr in den Regalen gelagert werden, Wärmedämmung und Klimatisierung gibt es nicht, der Brandschutz ist zumindest nicht ausreichend, ebenso besteht kein Schutz vor Wassereintrich, der mit Archivgut angefüllte Keller ist feucht. Elektrizität und Heizsystem wecken den Verdacht, hoffnungslos veraltet, daher unsicher oder gar gefährlich zu sein. Brand erscheint als die drohendste Gefahr. Ferner begünstigen Überfülle und falsches Klima die Vermehrung von Schädlingen, die immer wieder auftreten. Im vernachlässigten Zustand des Augsburger Gebäudes zeigt sich, daß Archive ungeliebte Kulturinstitutionen sind, da sie im oberflächlichen Sinn unattraktiv sind, keinen sinnlichen Genuß in 'Events' versprechen. Politiker reden zwar gern vom ‚Gedächtnis der Städte‘ und schmücken sich mit Geschichte, wollen aber nichts für die historische Identität tun und ausgeben.

Nur ein neuer und sicherer Bau brächte eine wirklich brauchbare Lösung. Einen Grundsatzbeschuß zum Umzug des Archivs in einen ehemaligen Industriebau vom Anfang des 20. Jh.s im Textilviertel faßte der Stadtrat am 24. Juli 2003; erst 2007 lagen eine geprüfte Machbarkeitsstudie und eine Vorplanung vor. Im Juli 2008 gab es einen Grundsatzbeschuß zum Umbau, doch geschah nichts Konkretes, zur Entwurfsplanung kam es nicht.

Ursprünglich war der Umzug für das Jahr 2009 vorgesehen. Nach dem Kölner Ereignis mehrten sich wieder die Stimmen von Außenstehenden, die warnend auf die Zustände aufmerksam machten und zügiges Handeln forderten. Im vergangenen Sommer verschärfte sich dann die Lage, da man in den reichsstädtischen Beständen weit fortgeschrittenen Käferbefall entdeckte. Diesen hatte zu wiederholtem Male die unmittelbare Nachbarschaft des Stadtmarktes begünstigt. Statt daß man nun zugleich mit den sofort notwendigen und tatsächlich eingeleiteten

Maßnahmen die Umzugsplanung forciert hätte, brachte die Stadt als Alternative einen anderen als den bislang vorgesehenen Industriebau als neues Quartier ins Gespräch und verwies wie stets – und seit der Überschuldung der Kommunen sowie der Finanzkrise reflexartig – auf die prekäre Haushaltslage, was immer wie die Drohung klingt, das Vorhaben überhaupt aufzugeben. Mit neuen Debatten über Standorte würden nicht allein neue Vorplanungen nötig, sondern es schwindet die Gewißheit, daß etwas geschieht, und es vergeht weitere Zeit. Der neue Plan scheint mittlerweile aufgegeben. Dennoch dürfte der anvisierte Baubeginn in diesem Jahr unmöglich und auch 2011 keineswegs sicher sein. Ob der für 2013 versprochene Umzug des Archivs wirklich stattfinden kann?

Gegen den Schädlingsbefall kühlte man zunächst seit Juni im Archivgebäude das Geschoß mit den betroffenen reichsstädtischen Beständen, seit dem 1. Januar 2010 ist deren größerer Teil für mindestens ein halbes Jahr nicht zugänglich. Sie müssen ausgelagert und mit Stickstoff behandelt werden, an den gefährdeten Standort sollen sie nicht mehr zurückkehren. Doch wie lange wird der provisorische Aufenthalt an anderem Ort bis zur Aufstellung im neuen Archivbau dauern?

Außer dem Direktor des Archivs fordert der ‚Freundeskreis des Stadtarchivs Augsburg e.V.‘ in einer Resolution vom November 2009 von der Stadt Erhalt und Pflege des Archivs; der Umzug im Jahr 2013 dürfe nicht hinausgeschoben werden, denn der jetzige Zustand bedeute ernste Gefahr für das Archivgut. Nach sechs Jahren Debatte über einen neuen Bau sollten jetzt endlich Taten folgen. Die jetzt ausgelagerten Bestände müßten nach der Behandlung im kommenden September wieder zugänglich sein, damit Forschungsvorhaben weiter verfolgt werden können und das Ansehen von Augsburg als Wissenschaftsstandort nicht nachhaltig beschädigt werde. Zu erwarten sei die völlige

Handlungsunfähigkeit des Archivs, wenn das höchst mangelhafte Stammhaus, die ebenfalls fast ausgelastete Außenstelle und nun auch noch ein Depot zur Auslagerung nebeneinander bestehen.

Den Forderungen nach zügiger Realisierung eines neuen, sicheren Standorts können sich

alle mit Augsburg befaßten historischen Disziplinen nur anschließen. Inzwischen sind die Planungsmittel im städtischen Etat 2010 verankert, was ein erster wichtiger Schritt ist. Doch ist völlig offen, ob die Baumaßnahmen bis 2013 abgeschlossen werden.

Christoph Bellot

Das Erbe Stefano Bardinis. Neueröffnung des Museo Bardini, Florenz

Museo Stefano Bardini

Piazza de' Mozzi 1 (Eingang: Via dei Renai 37)

geöffnet Sa.-Mo., jeweils 11-17h

<http://www.museiciviciorentini.it/bardini>

<http://www.rinascimentomoderno.it/museobardini>

Im Laufe des 19. Jh.s trieben Industrialisierung und Modernisierung, Ästhetizismus und Historismus zahlreiche Künstler sowie Alt- und Neureiche zunächst v. a. aus England und den Vereinigten Staaten, dann aber auch aus Rußland und Deutschland nach Florenz, um hier »in der Geschichte zu leben« oder für ihr Heim und ihre Sammlungen Gemälde, Skulpturen und Werke der angewandten Kunst zu erwerben, nicht zuletzt die Direktoren und Agenten der konkurrierenden amerikanischen und europäischen Museen (vgl. dazu, soeben erschienen: Valerie Niemeyer Chini, *Stefano Bardini e Wilhelm Bode. Mercanti e connaisseur fra ottocento e novecento*, Florenz, Polistampa 2009).

Die Italiener selbst standen ihren Kunstschatzen zunächst eher gleichgültig gegenüber. Das Land war von den ästhetischen Moden, die die Industrialisierung begleiteten (wie von dieser selbst) noch nicht mit derselben Vehemenz erfaßt; zum anderen scheint der schiere Überfluß an Kunstwerken für den vergleichsweise sorglosen Umgang mit dem eigenen kulturellen Erbe verantwortlich, das auch heute, nach einem Jahrhundert des radikalen Ausverkaufs, dem Reisenden noch immer den Atem zu verschlagen vermag. Doch mit der Ankunft von

immer mehr kunstbegierigen Ausländern erkannten schließlich auch die Einheimischen den Wert ihrer Kunst sowie die Verdienstmöglichkeiten, die der Kunsthandel im Zeitalter von Arts-and-Crafts-Bewegung und Präraffaelitenschwärmerei, dem »gusto dei primitivi« und der »American Renaissance«, sowie der internationalen Museumskonkurrenz bot. Und es gab jede Menge zu »entdecken« und zu verkaufen.

Der Niedergang des Adels und die Auflösung der Institution des »fedecommesso«, die Aufhebung der Orden und die Säkularisierung zahlreicher Kirchen, die radikale Sanierung oder Zerstörung öffentlicher Bauten wie ganzer Stadtviertel und das Fehlen eines den Kunstmarkt regulierenden Gesetzes, all dies führte dazu, daß seit 1865 der italienische und speziell der Florentiner Kunstmarkt mit einer Unzahl an Kunstwerken und Spolien aller Art regelrecht überschwemmt wurde.

Gleichzeitig veränderte sich der Florentiner Markt. Hatten ihn um die Mitte des 19. Jh.s noch Liebhaber wie Seymour Kirkup, James Jackson Jarves und William Spence bestimmt, so wurde dieser im letzten Drittel des Jahrhunderts deutlich professioneller, und Händler und Vermittler, die es zu subtiler Kennerschaft